MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** 6-2012

Licht Leben Liebe

Die liebevoll bergende Mutter
betrachten und still werden

Trost verspüren
trotz Leid, Hass und Krieg

Licht aufkeimen und
Verwandlung geschehen lassen

in Ohnmacht und Not
bei der Mutter Stärke finden

denn das Schwache und Kleine
wird Ansehen erhalten

und der Glaube an eine
friedliche Veränderung wachsen.

Leben in Liebe
von Gott und der Mutter
zugesprochen

dem Kind
und allen Menschen
guten Willens

damals, heute
und morgen.

Geraldine Busse OP

Fotos: Stalingrad-Madonna, KNA

Die Stalingrad-Madonna, eine Kohlezeichnung auf der Rückseite einer russischen Landkarte, hat Kurt Reuber kurz vor Weihnachten 1942 im Kessel von Stalingrad gezeichnet. Reuber war im Kessel als Oberarzt (und evangelischer Pfarrer) in einem Lazarett. Die Stalingrad-Madonna ist heute in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin Mitte zu sehen.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedvolles Jahr 2013.

Ihre Missionsdominikanerinnen
von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld

Talente entdecken und entwickeln

„Meine Leidenschaft ist es, junge Leute zu befähigen, ihre von Gott gegebenen Talente zu entwickeln", sagt Schwester Marie-Bernarde Jean-Louis nicht nur so dahin – die im Umgang mit Menschen erfahrene Lehrerin lebt diese Leidenschaft. Bis 2000 übte sie ihren Beruf in St. Boniface School, Kimberly, und Sacred Heart HighSchool, Oakford, aus. Auf Bitten des Erziehungs- und Kultusministeriums der Provinz Nordkap ging sie anschließend nach Kimberly, um Lehrern zu helfen, mit den neu erstelten Lehrplänen zurecht zu kommen und junge Lehrkräfte zu unterstützen. Seit 18 Monaten lebt Schwester Marie-Bernarde in der Gemeinschaft in Empangeni.

Schwester Marie-Bernarde mit Thulani Luthuli, dem sie half, seine Talente zu entdecken und zu entwickeln.

Zu Beginn des akademischen Jahres 2012 kamen vier Schüler auf mich zu, die gerade das letzte Jahr an der High School beendet hatten, ob ich ihnen helfen könnte – praktisch auf den letzten Drücker – Zugang zur Hochschule zu erlangen. Meines Erachtens fördern „Handreichungen" oder „Merkblätter" in keinster Weise die Entwicklung von Selbstwertgefühl, Würde und Sinn für Verantwortung. Nachdem ich etliche Kontakte geknüpft hatte, waren drei der Schüler in der Lage, ihren Traum weiter zu verfolgen.

Der vierte junge Mann, Thulani Luthuli, hatte an der High School technische Fächer belegt und mit guten Noten abgeschlossen, aber Mathematik hatte er nicht bestanden. Es ist nötig zu erwähnen, dass dieser junge Mensch sich angestrengt hatte, trotz der Herausforderungen, die er zu überstehen hatte. Er hatte seine Sache in allen Fächern außerordentlich gut gemacht, nur nicht in Mathematik.

Dem Einzelnen nachgehen

Im Gespräch erfuhr ich, dass seine Mutter im Juni dieses Jahres gestorben war (ihre Todesurkunde lag seinem Zeugnis bei) und dass er einen sehr unerfahrenen Mathematiklehrer hatte, der den Lehrplan nicht vollständig durchgenommen hatte.

Nachdem ich mit vielen möglichen Leuten in der Pfarrei Kontakt aufgenommen hatte, gelang es mir, ihn in der Arbeitswelt unterzubringen. Hier wurde ihm Folgendes versprochen: die Gelegenheit, sein Wissen und seine Fähigkeiten auszubauen, die Möglichkeit für eine Ausbildung in Elektrotechnik (eines seiner Schulfächer) sowie eine Einkommensquelle.

Zum jetzigen Zeitpunkt arbeitet Thulani hart daran, seine Mathematik-Kenntnisse auf den neuesten Stand zu bringen. Er ist voller Hoffnung, mit seinen Studien im technischen Bereich voranzukommen. Für mich sind die wichtigsten Elemente dieser Begegnung mit Thulani, sein Gefühl für Selbstwert und Würde zu entwickeln, für Unterstützung und Ermutigung gesorgt zu haben, um ihm zu helfen, die Herausforderungen der Armut zu überwinden. Thulani ist nur einer von Millionen von Jugendlichen, die diese Notlage miteinander teilen, aber leider werden die meisten der anderen im Graben landen.

Aus dem Englischen von Schwester Eva-Angelika Herbst OP

Ehrung in Neustadt

Die Schwestern Liboria (links) und Demetria mit Pfarrvikar Sebastian Herbert.

Am 8. Juli 2012 erlebten die Schwestern Demetria Greis und Liboria Menke im Rahmen des Pfarrfestes der Gemeinde Neustadt eine besondere Überraschung: Pfarrvikar Sebastian Herbert ehrte sie für ihren langjährigen treuen Dienst in der Pfarrgemeinde. Schwester Demetria hat seit 1987 den Küsterdienst inne, Schwester Liboria spielt seit 37 Jahren die Orgel und leitet den Kirchenchor. Pfarrvikar Herbert überreichte Schwester Liboria Urkunde und Ehrennadel der Diözese Würzburg und Schwester Demetria die Ehrenurkunde des Bistums und die Anstecknadel des Messnerverbandes.

Fotos: Missionsdominikanerinnen Neustadt

Traum einer „Villa" wird wahr

Schwester Natalie Schlegel, die in Ekukhanyeni, Südafrika, lebt und arbeitet, hatte um Hilfe für Doris Radebe und ihre Familie gebeten, die in einem aus Wellblech und Pappe zusammen gestellten Verschlag hausten. Der Rotary Club Lohr am Main nahm sich des Hilferufes an und unterstützte Familie Radebe so großherzig, dass sie jetzt ein neues, einfaches Häuschen ihr Eigen nennen und menschenwürdig leben kann. Die folgenden Bilder zeigen, wie aus Armut und Leid dank konkreter Hilfe Freude und Hoffnung erwachsen können.

Mit Doris Radebe (links) und ihrer Familie freuen sich unsere Schwestern Ignatia Mshengu (2. v. links), die ebenfalls in Ekukhanyeni lebt und arbeitet und Odila Zeißner (rechts), die die Spendengelder verwaltet. „Für diese armen Menschen ist das neue Heim wie eine Villa", schreibt Schwester Natalie. Die Schwesterngemeinschaft freut sich, dass Familie Radebe nun ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Doris Radebes altes Haus: aus Wellblech, Pappe und Brettern zusammengestellt und mit Steinen und alten Autoreifen notdürftig befestigt.

Das neue Haus besteht aus zwei geräumigen Zimmern, hat stabile Wände und ein richtiges Dach – eine Villa in den Augen der Familie Radebe.

Im landschaftlich schönen Tal der tausend Hügel liegt Ekukhanyeni. Hier wohnt Doris Radebe mit ihrer Familie.

EAST LONDON, SÜDAFRIKA

Bewegendes Zeugnis junger Leute

45 Jugendliche aus Duncan Village und Mdantsane – in der Näe von East London – nahmen an einem Workshop in Woodlands teil, der von Schwester Sylvia van Vuuren durchgeführt wurde. 35 dieser Jugendlichen treffen sich einmal monatlich, helfen mit in der Suppenküche, in der Arbeit mit den Aidswaisen und unterrichten in anderen Jugendgruppen. Ihr Ziel ist es, in die „Dominikanische Jugend" aufgenommen zu werden. Hier Schwester Sylvias Bericht.

Als ich in Woodlands ankam, traute ich meinen Augen nicht. Da waren nicht nur viele Jugendliche aus der vorherigen Gruppe gekommen, sondern auch 27 junge Erstteilnehmer. Sie alle wollten unbedingt am Kurs teilnehmen. Zwar war ich sehr glücklich über dieses große Interesse, fragte mich aber gleichzeitig auch, wie ich das praktisch bewerkstelligen sollte.
Zu Beginn versuchte ich, zwei Kurse parallel laufen zu lassen, was sich aber sehr bald als nicht machbar herausstellte. Ich änderte einige Inhalte, um beiden Gruppen gerecht zu werden und schon bald arbeiteten wir wie „alte Hasen" zusammen.

Erwartungsvolle Jugendliche - bereit , über sich nachzudenken und sich auf neue Wege einzulassen.

Tabus brechen

Für diese Zielgruppe von Jugendlichen ist es bereits der dritte Workshop. In diesem Treffen sollte ein Elterntag vorbereitet werden, an dem die brennenden Probleme der jungen Menschen zur Sprache kommen können. Das sind: sexueller Missbrauch, Gewalt in ihrer Umgebung, HIV/Aids, sexuell übertragbare Krankheiten und Teenager-Schwangerschaften. Das Sprechen über Sexualität ist in der afrikanischen Gesellschaft immer noch ein Tabu; deshalb haben junge Menschen nur ihre Altersgenossen, wenn sie mit Problemen bezüglich Sexualität oder sexueller Beziehung konfrontiert sind. Die gesellschaftlichen Folgen dieser Tabuisierung zeigen sich im Fehlen von Sitte und akzeptablen Normen. Dieser Kurs wurde organisiert, um dieses Problem anzugehen.

Mit Begeisterung wurde das Treffen mit den Eltern vorbereitet. Die spielfreudigen jungen Menschen wählen gerne ein Sketch als Medium einer Botschaft.

Ein anderer Grund ist, die Eltern der jungen Leute für eine gute Sache zu gewinnen: Die Jugendlichen sollen nämlich im Dezember dafür ausgebildet werden, Kindern der Grundschule in einem monatlichen Tageskurs Themen wie Freiheit, Menschenrechte, Nein sagen, Probleme lösen, Konflikte regeln und Tod und Sterben nahe zu bringen. Damit dieser Einsatz erfolgreich sein kann, braucht es die Genehmigung und die Unterstützung der Eltern.
Eisig kaltes Wetter hielt uns in seinen Klauen, aber das beein-

Fotos: Missions-Dominikanerinnen Südafrika

trächtigte nicht die akzeptierende und kooperative Haltung der Jugendlichen und die freundliche Atmosphäre, in der geplant und gearbeitet werden konnte. Es war eine herausfordernde Aufgabe, die Einstellung der Jugendlichen zu verändern. Da war einerseits das „Unterrichten / Erzählen der Erwartungen an die Eltern“ und andererseits das „Suchen und Entdecken der eigenen Weisheit in Bezug zu Leben und leben“.

Gruppe lässt sich begeistern

Ziel war auch die Bestätigung und Wertschätzung der Elternrolle im Leben ihrer Kinder. Es war für mich eine Freude zu sehen, wie sehr sich die Gruppe begeistern ließ. Schritt für Schritt planten sie das Treffen mit den Eltern und wählten Sketche, Rap-Songs, Filme, Schriften, Diskussionen, Rückmeldungen und Fragerunden, um das gemeinsame Sprechen zu erleichtern.
Neben den eigenen Ausarbeitungen sahen sich die jungen Menschen auch Erfahrungsberichte vorheriger Gruppen an. Einer der Berichte behandelte das Thema „Abtreibung“. In einem Film wurde graphisch die Abtreibung in der zweiten und dritten Phase einer Schwangerschaft dargestellt. Das ging den Jugendlichen sichtlich nahe und ich bin überzeugt, dass von den Anwesenden in Zukunft niemand die Auseinandersetzung mit dem Thema Abtreibung leicht nehmen wird.

Auswertung

Die Auswertung dieses Treffens hat mir gezeigt, dass die Jugendlichen die Arbeitseinheit über Abtreibung als sehr schwierig erlebt haben. Manche taten sich schwer im Verstehen der englischen Sprache, andere empfanden das offene Mitteilen in der Gruppe als problematisch. Dabei handelte es sich meist um Erstteilnehmer.

Beeindruckte Eltern

Die Auswertung machte jedoch auch deutlich, wie sehr die Erfahrungen von gemeinsamem Gebet, die Themenbereiche Vaterschaft, Verzeihung, Heilung, Hoffnung trotz großer Schwierigkeiten, Übernahme von Verantwortung und Nicht-Richten wertgeschätzt wurden. Ich erfuhr auch, wie sehr die Eltern vom Ergebnis des Workshops beeindruckt waren, als sie im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes einen Bericht darüber hörten. Ich habe die Hoffnung, dass sie sich deshalb dazu bewegen lassen, an dem für sie geplanten Treffen mit ihren Kindern teilzunehmen.

Phase der Verwandlung

Für mich persönlich war der Workshop ein schönes Erlebnis. Immer wieder erlebe ich, dass ich viel für mich gewinne und fühle mich durch das Zeugnis der jungen Leute beschenkt. Es gibt bei ihnen viel Energie, Lebendigkeit, Begeisterung und auch Reife zu entdecken. Für sie selbst wird die Erfahrung des Kurses in der Welt, in der sie leben, einen Unterschied machen und ich bin glücklich, dass ich ein kleines Instrument in dieser Phase der Verwandlung sein durfte.
Mein Dank geht an Schwester Nobulali und ihre Helfer, die als Teilnehmer dabei waren und ohne deren Unterstützung der Workshop nicht möglich gewesen wäre. Lebenswichtig ist Schwester Nobulalis Gegenwart auch dann, wenn der „Eltern-Workshop“ stattfindet.
Ich danke auch allen, die die Durchführung dieser Kurse finanziell ermöglichen. Diese Investition hat mit Sicherheit langfristige Auswirkungen, da ich überzeugt bin, dass die 45 Jugendlichen aus sechs Pfarreien einen Domino-Effekt in Bezug auf eine bessere Lebensweise und eine tiefere Beziehung zwischen Eltern, Jugendlichen und Kindern auslösen werden.

Die Pfarrkirche von Woodlands und ein Teil des Wohngebietes.

Das Treffen der Jugendlichen fand in der Pfarrei Woodlands statt. Mit so vielen engagierten Jugendlichen besteht für die Pfarrei berechtigte Hoffnung.

Ernsthafte Auseinandersetzungen wechselten sich mit unterhaltsamen Diskussionsrunden ab. Sr. Sylvia (Mitte) im Kreis der Jugendlichen.

HARARE, SIMBABWE

120 Jahre Dominican High School

Gemeinsam mit elf Priestern zelebrierte Bischof Robert Ndlovu von Harare den Festgottesdienst am 2. August 2012 im Schulhof der Dominican High School, die auf stolze 120 Jahre Bestehen zurückblicken kann. Als erste Schule des Landes genießt sie vor allem bei Eltern hohes Ansehen, denn die Ergebnisse der 1000 Schülerinnen – vom Kindergarten bis zum Abitur – können sich stets sehen lassen.

Auf dem weiten Innenhof des Schulgeländes wurde der Festgottesdienst gefeiert.

Schwester Pierina Härle (links) und Schwester Sarudzai freuen sich.

Über 1000 Schülerinnen und Lehrerinnen, rund 500 ehemalige Schülerinnen, die heute Mütter oder auch schon Großmütter sind, sowie viele Schwestern aus dem Mutterhaus und den umliegenden Konventen versammelten sich zum Festgottesdienst im Schulhof. Bischof Robert Ndlovu hob den Verdienst der Schwestern an den Mädchen des Landes hervor, die durch eine hervorragende Schulbildung und Erziehung auf ihr Leben vorbereitet werden. Während der Gabenprozession brachten Schülerinnen Schreibwarenartikel zum Altar, die sie später mit weniger privilegierten Kindern teilen wollten.

African Dinner Dance

Als Einstimmung auf das Jubiläum fand am Vorabend in der Schulhalle ein afrikanischer Tanzabend statt, an dem etwa 400 Besucher teilnahmen. Ein Frauenchor stellte sein Können unter Beweis, aber auch andere Musik- und Tanzdarbietungen erfreuten das begeisterte Publikum. Eine Verlosung bescherte glücklichen Gewinnern schöne Preise und ein gelungenes Essen trug dazu bei, dass sich alle rundum wohl- fühlten. Bis in die frühen Morgenstunden zog sich das fröhliche Fest hin. Die Schwestern, die früher zu Bett gingen, ertrugen geduldig den höheren Lärmpegel und freuten sich mit den Gästen. Der Tag nach dem Jubiläum gehörte den Familien. Ponyreiten, Schaumbad-Rutsche, Hüpfburg, Talent-Show, Essen und Trinken sorgten für Unterhaltung. Es herrschte eine gelöste Atmosphäre. Das Feuerwerk am Abend bildete einen farbenfrohen Abschluss.

Schwester Angela Hörner OP
Schwester Gundula Häufele OP

Erzbischof Robert Ndlovu (Mitte) mit Pater William Guri CSsR (links), sowie Pater Brian Enright, würdigte in seiner Festpredigt die Geschichte der Kongregation und erfüllte damit die Herzen der Schwestern mit Freude und Stolz.

Schulleiterin Schwester Gundula Häufele, Frau Chigwamba, Leiterin im Schulministerium und ehemalige Konventschülerin und Regionalpriorin Schwester Pelagia Siziba (1. Reihe v. links).

Fotos :S. VI Dominikanerinnen Harare, S.VII: Geraldine Busse OP

Mit dem Herzen sehen lernen

Die engagierte Lehrerin Schwester Catherine Jackson (72) schied 2010 aus dem aktiven Schuldienst aus und widmete sich fortan ausschließlich ihrem Projekt für blinde Menschen. Seit 1989 gehört sie zum Dorothy Duncan Zentrum und fühlt sich dort mit ihrem Anliegen, jedem blinden Kind in Simbabwe eine Schulbildung zu ermöglichen, gut aufgehoben. Sr. Geraldine Busse sprach mit Schwester Catherine, die 1993 zur Frau des Jahres in Simbabwe ernannt wurde.

Schwester Catherine im Gespräch mit Herrn Linhard, der Braille-Schreibmaschinen, Tonbänder und Kassetten repariert und im Team wichtig ist.

Mrs. Jackie bindet die Textseiten zu einem Buch zusammen.

Seit 20 Jahren steht der engagierten Ordensfrau eine Mitarbeiterin zur Seite, die sich ebenso ihrem Anliegen verschrieben hat wie sie selbst. „Schön ware es, noch mehr solche aktiven Mitarbeiter zu haben“, meint sie, fügt aber gleich hinzu, dass sie auch mit den anderen zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Blinden-Bibliothek sehr zufrieden ist. Zwei sind leicht geistig behindert, zwei sind blind und es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen sie fähig sind.

In der einzigen Bibliothek des Landes, die über Lehrbücher für blinde Menschen verfügt, ist nicht nur die Nachfrage sehr groß, sondern auch der Arbeitsaufwand und die finanziellen Sorgen.

Schwester Catherine hat sämtliche Textbücher für die Primarschule in die Blindenschrift übertragen und ist zurzeit dabei, die Bücher für das Gymnasium zu übersetzen. Ein immenser Arbeitsaufwand, der wie ein Berg vor ihr steht.

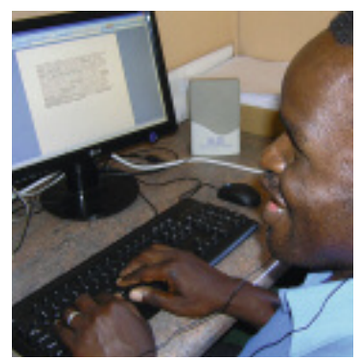
Keine Lobby

Behinderte Menschen haben es in der afrikanischen Kultur sehr schwer. Sie haben keine Lobby. Es gibt weder Kinderheime, noch andere Institutionen, die behinderten Menschen ein Zuhause bieten. Es ist deshalb keine Seltenheit, dass Eltern ihre behinderten Kinder verstecken, weil sie sich ihrer schämen. Aber auch eine Krankheit kann zu Blindheit führen.

Lebenssinn vermitteln

So erging es zum Beispiel Mary (Name geändert), die mit fünf Jahren von ihrem Onkel sexuell missbraucht wurde und ein Jahr später nach einer Hirnhautzündung erblindete. Die Eltern versteckten sie nicht, sondern brachten die inzwischen 6-Jährige zu Sr. Catherine. Die ließ von einem Arzt die Diagnose eines Hirntumors ausschließen. Eine Untersuchung, die sich die Eltern nicht hätten leisten, die Sr. Catherine jedoch dank einer Spende bezahlen konnte. Es stellte sich heraus, dass der Sehnerv stark beschädigt ist. Das Kind wird nie wieder sehen können, doch mittels der Textbücher aus der Blinden-Bibliothek eine schulische Ausbildung erhalten können.

Welche beruflichen Möglichkeiten bieten sich blinden Schulabgängern? Die Auswahl ist begrenzt und es bedarf der Unterstützung hilfreicher Menschen, um Wege zu einem sinnvollen Leben aufzuzeigen. Immer wieder vermittelt Sr. Catherine jungen Menschen, aber auch Erwachsenen, ein Stipendium für



Blinde lernen mittels einer Sprachsoftware mit dem Computer ebenso gut zu arbeiten wie Sehende.

eine Ausbildung in England, USA oder Australien. Außerdem gibt es viele erfreuliche Wiedereingliederungen in ein berufliches Leben, sei es als Masseur, Friseur, Sozialarbeiter, Farmer, Lehrer, Rechtsanwalt, Telefonist, Radiosprecher oder auch Schauspieler. Einmal gelang der engagierten Dominikanerin sogar eine Familien-Zusammenführung. Ein blinder Mann erlernte das Handwerk des Seidenspinnens und brachte es zu hervorragenden Leistungen. Seine Frau trennte sich jedoch von ihm und ging mit den Kindern nach England. Sr. Catherine nahm auf Wunsch des Mannes Kontakt mit der Frau auf und es gab tatsächlich ein „Happy End”. Der Mann ging zu seiner Familie nach England und nimmt dort an einem Blinden-Projekt teil.

Nozipho Khanda

Bei Nozipho handelt es sich um ein weiteres „Erfolgs-Beispiel“: Sie gehörte zu einem Zwillingspärchen, das vom Hausarzt als nicht lebensfähig bezeichnet wurde. Der Bruder starb zwei Tage nach der Geburt, Nozipho überlebte, war aber blind. Das Kind besuchte eine spezielle Schule und traf mit zehn Jahren auf Sr. Catherine, die ihr den Weg in ein erfülltes Leben ebnete. Das Mädchen absolvierte die Konvent-Schule, ging mit 16 Jahren für eine kurze Zeit nach Belgien, lernte dort rasch Französisch, bekam später von der Regierung ein Stipendium für ein Universitätsstudium in Australien, war in der Lage, ihren Wunschberuf „Beraterin“ zu erlernen und spricht inzwischen Spanisch, Französisch, Englisch, Shona, Ndebele und Sothu.

Die lebensfrohe junge Frau reist mittlerweile durch den afrikanischen Kontinent und bildet Trainingspersonal für Blinde aus. Auf einer Fachtagung in Australien war sie die Hauptrednerin und überzeugte durch ihre lebendige, lebensbejahende Art. Trotz ihrer Erfolge ist sie eine schlichte und einfache Frau geblieben, für viele Blinde jedoch ein Vorbild und eine Mutmacherin. Für Schwester Catherine bleibt Nozipoh immer „ihr Kind“.

10 Jahre gehört Mr. Honeybow als Verantwortlicher für die Mitarbeiter-zum Team. Er liebt seine Tätigkeit.

Nozipho erinnert sich

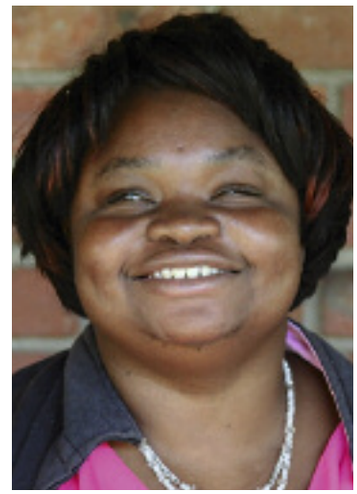
Als Kind hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich einmal Schülerin der Konvents-Schule der Dominikanerinnen in Harare sein würde. Ich sah mich eher als Schülerin einer Schule für Blinde oder einer Schule, die blinde Kinder integriert. Die Dominikanerinnen traten in mein Leben, als ich in der 7. Klasse der St. Giles Schule war und Schwester Catherine Jackson dort Computer-Unterricht erteilte.

Ich wusste nicht, dass sie plante, blinde Schülerinnen in die Dominican Convent High School aufzunehmen. In dem Jahr arbeiteten wir sehr hart. Eines Tages teilte uns Schwester Catherine mit, dass wir bereit wären für die Aufnahmeprüfung in die Konvent-Schule. Ich kann mich erinnern, dass ich während der Zeit sehr nervös war; zuviel stand auf dem Spiel. Wie erleichtert und glücklich war ich, als die Ergebnisse mitgeteilt wurden und ich zu denen zählte, die fortan die Konvent-Schule besuchen durften.

Erste blinde Schülerin

Sechs erfolgreiche Jahre verbrachte ich bei den Dominikanerinnen. Hervorragende Lehrerinnen boten mir die Möglichkeit, meine Talente zu entfalten. Auf diese Weise entdeckte ich meine Sprachbegabung, meine Liebe zu verschiedenen Musikrichtungen und zu allem, was mit Kunst und Kultur zu tun hatte. Außerdem wurde mir bewusst, wie sehr ich die Menschen liebte und Kontakt mit ihnen suchte.

Neben den schönen Erfahrungen gab es auf meinem Lebensweg auch viele Tränen, wenn die Herausforderungen zu groß schienen. Die erste blinde Schülerin an einer Schule zu sein war nicht



einfach. Es verlangte von mir drastische Veränderungen. Das wiederum war eine gute Vorbereitung für meine Studienzeit in Australien und meine jetzige Tätigkeit. Mit Schwester Catherines Hilfe und der Unterstützung des Rotary Clubs hatte ich zuverlässige Begleiter auf meinem Lebensweg.

Was ich während meiner Schulzeit bei den Dominikanerinnen besonders schätzte, waren die gemeinsamen Zusammenkünfte und das Gebet vor Schulbeginn. Ich liebte es, wenn die Schülerinnen mit Begeisterung religiöse Lieder sangen und alle zusammen beteten oder die Bibel lasen. Das stärkte meinen Glauben an Gott, der mittlerweile einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. All dies gab mir immer die Kraft, mich mutig den Herausforderungen des jeweiligen Tages zu stellen.

Teil der Schulgeschichte

Ich erhielt eine gute Ausbildung bei den Schwestern, für die ich sehr dankbar bin. Diese Zeit prägte mich und ließ mich zu der Person werden, die ich heute bin. Ich empfinde es als Segen, dass ich einerseits dazu beitragen konnte, Vorurteile blinden Menschen gegenüber abzubauen und andererseits selbst einen Einblick in die Welt der Sehenden erhielt und diese schätzen lernte. Die Zeit in der Dominican Convent School war für mich eine Lebenschance, die ich um nichts in der Welt missen möchte. Ich fühle mich priviligiert, dort Schülerin gewesen und somit ein Teil der Schulgeschichte zu sein.

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Barbara Witing OP
Künkelinstr. 34, 73614 Schorndorf
Telefon (07181) 21679

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 75

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
12,90 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33